Abstrakte Zeichnung

Zeichnen ist etwas sehr persönliches, eine intime Aktion, eine Transformation komplexer Vorgänge, sinnlicher Eindrücke, Gedanken, von Gefühlen und vom Drang nach Bewegung.

Die Entwicklung des Zeichnens beim Kleinkind beginnt ungefähr mit fünf Monaten.

Vom Schmieren über Kritzeln und Linien Setzen bilden sich die Motorik und Koordination von Auge und Hand. An der Entwicklungsgeschichte werden auch die Besonderheiten der Zeichnung deutlich: es geht um Bewegungsabläufe, um das Herstellen von Ordnungen, um energetische kompositorische Grundformen und um bedeutungshafte Momente. So entsteht mit dem visuellen Denken ein bildlogisches System, das sich vom rationalen Denken ebenso unterscheidet wie vom sprachlichen Ausdruck.

Diese Komplexität und Bedeutung für den Mitteilungsdrang lassen es nicht abwegig erscheinen, dem Zeichnen den Rang einer Kulturtechnik einzuräumen.

Die Entwicklung des Zeichnens in der Geschichte des Menschen weist zur Kinderzeichnung durchaus Parallelen auf. Zeichenhafte Darstellungen als dauerhafte Einritzungen sind seit 40.000 Jahren nachweisbar, seit 20.000 Jahren ist die Darstellung von 3 D Eindrücken in 2D mit Linien, Flächen Farben voll entwickelt.

Auch im Vergleich mit Kulturen der Welt wird deutlich, dass die Bildzeichen und -vorstellungen asiatischer, afrikanischer, australischer und präkolumbianischer Völker statt Abbild und Erscheinung Zeichen und Bildsymbole nutzten, um seelisch latente Urbilder und kollektive Erfahrungen zu verarbeiten.

Unter Bezug darauf und mit "moderner" Formgebung sowie als Gegenreaktion zu kultureller Überladenheit am Ende des 19. Jh. griffen Künstler am Beginn des 20. Jh. auf die abstrahierenden Leistungen dieser Frühepochen zurück.

Begleitet und unterstützt wurde diese Entwicklung von theoretischen Konzepten, z.B. C.G. Jungs Archetypenlehre oder Wilhelm Worringers "Abstraktion und Einfühlung", der den Drang zur Abstraktion als Ausruhmöglichkeit vor der Verworrenheit des Weltbildes zu erklären versucht.

Was macht nun die Faszination der Abstraktion aus?

Kandinsky spricht von Urelementen. Malewitsch sieht in ihr die Möglichkeit, sich vom Ballast der gegenständlichen Welt zu befreien. Dubuffet bezeichnet sie als Mittel, das Denken von den Bezeichnungen zu lösen und um sich von der Bürde der Kultur zu befreien.

Was ist nun das Besondere am Prozess der Abstraktion?

Er reduziert die Daten, die über unsere Sinne auf uns einstürmen, ignoriert viele davon, wählt aus und organisiert sie. Abstraktion bedeutet also Filtern und ordnen und ist ein wesentliches Merkmal menschlicher Kommunikation.

Er reduziert die Anzahl der Details, um den passenden Abstraktionsgrad einer benötigten Information zu erreichen.

Führt Abstraktion also zu weniger Sinnlichkeit und Intimität?

Kommt Abstraktion idealen Konzepten näher?

Die abstrakte Kunst kann man als Dekonstruktion der Repräsentationalität verstehen. Die Befreiung der Darstellung von ihrer verweisenden Funktion, von der illusionistischen Abbildung von Wirklichkeit gibt dem Ausdruck mehr Raum, ermöglicht die Erschaffung eigen-artiger Dinge.

Wenn sich Inhalt in Form auflöst, werden Bilder dann zu geschlossenen Systemen?

Ist der Anspruch auf künstlerische Autonomie eine Reaktion auf die gesellschaftliche Instrumentalisierung von Kunst als Ornament, Eskapismus, zur Erbauung und Bildung, zur Unterhaltung oder Propaganda?

Ergeben Werke, die keinem Zweck dienen, keinen Sinn? Verweigern sie die Interpretation als eine Form der Vereinnahmung?

Die zunehmende Komplexität der Gesellschaft im 20. Jh. führte zu autonomen, immer mehr spezialisierten Subsystemen in Wirtschaft, Politik, Recht, Erziehung, Naturwissenschaft, Medizin, und auch in Kunst. Diese hatte eine Desintegration in viele Einzel/ Spezialsprachen zur Folge.

Abstrakte Kunstwerke bedeuten nichts (im Sinn, dass sie Wirklichkeit repräsentieren)- außer der Möglichkeit, alles zu bedeuten. Sind zugleich die ärmsten und reichsten aller Zeichen.

Damit haben sie auch das Potential einer Universalsprache. Dann wäre sie also allen verständlich.